Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 78. Donnerstag, den 2. April **1885.**

An unsere Leser.

Der heutigen Nummer der „Thorner Zeitung“ liegt Nr. 14 des

„Humoristischen Wochenblattes“,

bei. Wir liefern dasselbe als **zweite Gratis-Beilage** unserer Zeitung **an jedem Donnerstage,** so daß also

am Donnerstage das „Humoristische Wochenblatt“, am Sonntage (wie bisher) das „Illustrirte Sonntagsblatt“

ohne Preis-Erhöhung der Zeitung beigefügt werden wird.

Thorn, den 2. April 1885.

Die Redaction und Expedition der „Thorner Zeitung“.

Die Katastrophe in Paris.

Wir Deutschen haben seit dem großen Kriege schon manches Ministerium in Paris kommen und gehen sehen. Im Großen und Ganzen haben uns die Cabinetswechsel sehr kalt gelassen, und nur vereinzelte Ministerkatastrophen haben in Deutschland genauere Beachtung gefunden. Wie verweisen beispielsweise auf Gambetta's großes Ministerium. Aber auch die Nachricht von Gambetta's Fall hat nicht das Aufsehen erregt, wie jetzt der Sturz des Ministers Jules Ferry, das sich seit zwei Jahren mit großem Erfolge behauptet hatte. Ferry ist der erste französische Ministerpräsident gewesen, der es verstanden hat, in den übrigen Mächten, und speciell bei Deutschland die Ueberzeugung zu erwecken, daß seine auswärtige Politik eine solche des Friedens sei, er ist der erste französische Staatsmann gewesen, der offen mit dem deutschen Reiche Arm in Arm gegangen ist. Wir brauchen in dieser Beziehung nur auf die Congoconferenz zurückzublicken, zu welcher bekanntlich die Einladungen von Deutschland und Frankreich gemeinsam erlassen wurden. Was Deutschland an an dem Ministerium Ferry hatte, das wußten wir; was uns sein wahrscheinlicher Nachfolger Freycinet bringen wird, steht dahin. Allerdings hat sich Herr Freycinet, der Gambetta's Gehilfe in dem großen Kriege gewesen, schon die Hörner bedeutend abgelaufen und während seiner verschiedenen Amtirungen als auswärtiger Minister bereits bewiesen, daß er nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen will, aber wer weiß, wie lange er bleibt? Zudem haben jetzt die Heißsporne in der Kammer die Oberhand und die haben Frankreich schon manches Unheil zugefügt. Auch Freycinet stürzte vor mehreren Jahren durch eine Kammerintrigue, als er mit England zusammen in Aegypten interveniren wollte. Die Kammer hatte auch dazu erst „Ja“ gesagt und besann sich hinterher anders. Man wird den 30. März bereuen; er hat den geordneten Gang der Regierung unterbrochen und die persönlichen Leidenschaften der Parteiführer werden sich jetzt wieder ungeschminkt hervorwagen.

Das Ministerium Ferry fiel, weil es zu vorsichtig war; es mußte fallen, weil man einen Sündenbock für die schwere Niederlage der französischen Truppen in Tonkin brauchte. Herr Ferry mußte den Chinesen Respect vor Frankreich lehren, sonst wäre es ganz sicher um ihn geschehen gewesen; er mußte aber auch vorsichtig sein mit der Absendung von Truppen, denn eine Reihe französischer Politiker ist der Ueberzeugung, daß die Truppen der Republik stets und ständig für einen Revanchekrieg mit Deutschland in Bereitschaft gehalten werden müßten. Daraus leitete sich alles Unglück her, welches sowohl die französischen Armeen in Tonkin, wie jetzt die Regierung betroffen. Man unterschätzte die Chinesen von vornherein und diese Mißachtung wurde bestärkt durch die leichten und zahlreichen Siege, welche man davon trug. Die Chinesen liefen wie die Hasen. Tropfenweise nur gingen die Verstärkungen nach Tonkin ab, ja die dort commandirenden Generale sträubten sich förmlich, Verstärkungen anzunehmen, um einen möglichst großen Kriegsruhm aus ihren Feldzügen herauszuschlagen. Das hat denn nun endlich die Katastrophe verschuldet. Die Chinesen haben erst jetzt ihre Truppen beisammen und ihrem massenhaften Vordringen haben die Franzosen nicht widerstehen können. Ein allgemeiner Rückzug ist angetreten, die Früchte des letzten Feldzuges völlig verloren. Die Hiobspost kam gänzlich unerwartet. Sonnabend noch bezeichnete Ministerpräsident Ferry den zurückgeschlagenen Angriff des französischen General Negrier auf das chinesische Lager bei Dangdong als einen gewöhnlichen Kriegsunfall, Sonntag kam die Nachricht vom allgemeinen Rückzug und Montag war das Kabinet Ferry gewesen. Wäre sein Chef. bei Zeiten und energisch gegen China vorgegangen, er hätte seine Position bewahrt, und das Land vor einem gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Kammerwahlen und die Präsidentenwahl sehr schädlichen Parteikampf behütet. Der gemäßigte Republikanismus ist es, welcher durch Ferry eine herbe Niederlage erlitten hat, Radicale und Monarchisten sind es, welche jubeln. Frankreich befindet sich auf's Neue in einer schweren Krisis; die jetzt nothwendig werdenden horrenden Kriegskosten behagen dem Provinzialen wenig und leichte Arbeit werden die haben, welche im Stillen für die Orleans wirken. Das Ministerium Ferry hat unstreitig einen großen Fehler begangen einen größeren aber die Deputirtenkammer, als sie eine geachtete Regierung vom Staatsruder entfernte. Frankreich verdankt der zweijährigen Regierung des Herrn Ferry so viel, daß man sehr wohl noch einmal Gnade vor Recht hätte ergehen lassen können.

Die Niederlage in Tonkin wird in militairischer Beziehung eine radikale Systemänderung hervorrufen. Frankreichs militairischer Ruhm ist auf das Empfindlichste verletzt, die Zeit der halben Maßregeln ist zu Ende und man wird mit aller Energie vorgehen müssen. Die Bewilligung der geforderten Kriegscredite von 200 Millionen ist geschehen es werden also schleunigst bedeutende Truppencontingente nach Ostasien abgehen können. Verweigert China auch dann noch die Nachgiebigkeit, so bleibt nichts weiter übrig als ein Zug auf die Hauptstadt des himmlischen Reiches, auf Peking. Nur dort kann der Friede dictirt werden und nur nach dessen Einnahme wird China sich fügen. Man darf sich aber dabei keineswegs verhehlen, daß die Lösung der ganzen Aufgabe die Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten fordert. Die chinesischen Staatsmänner sind nicht mehr dieselben, wie bei der französisch-englischen Expedition und Frankreich wird noch seine sehr schwere Arbeit bis zum Frieden haben.

Tagesschau.

Thorn, den 1. April 1885.

Der **Kaiser** nahm am Dienstag verschiedene Vorträge entgegen und empfing das zur Geburtstagsfeier des Reichskanzlers in Berlin eingetroffene Officierkorps des Magdeb. Kürassier-Regiments Nr. 7. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinets. Später ertheilte er dem zum Gouverneur in Kamerun designirten Generalconsul von Soden in Petersburg eine Audienz und nahm nach der Rückkehr von der Spazierfahrt den Vorbeimarsch der Vereinigten Kriegervereine Berlins und Umgegend, welche dem Reichskanzler eine Ovation durchbrachten, in Augenschein. — Montag Nachmittag erschien Fürst Bismarck zum Vortrage im Palais. — Der Kronprinz empfing am Dienstag den außerordentlichen Abgeordneten des Sultans, Riza Pascha, welcher den Nischan-Imtiaz-Orden überbrachte.

Der Kaiser hat dem **Professor von Ranke** aus Anlaß seines 60 jährigen Professoren-Jubiläums den Stern der Komthure des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. Von den Mitgliedern des Königlichen Hauses liefen Gratulationen ein, die Stadt Berlin verlieh dem Jubilar das Ehrenbürgerrecht.

In **militärischen Kreisen** verlautet mit großer Bestimmtheit, Prinz Wilhelm von Preußen werde nach der großen Frühjahrsparade mit der Führung des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 betraut werden.

Der **Bundesrath** hielt Dienstag eine Sitzung ab, in welcher nunmehr die Postdampfervorlage angenommen wurde.

Das **Aeltestencollegium der Berliner** Kaufmannschaft hat ihr Bedauern über den Rücktritt des Geh. Commer-

---

Die Waldblume von Sonnenstein.

Novelle von **H. Pichler.**

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Krögel, der Krugwirth, hatte sich reichlich für diesen wichtigen Tag mit Getränken versehen. Er wußte, es mußte ein lustiger Tanz werden; denn, obgleich Wächter des Gesetzes im Dorfe, stand er doch heimlich bereits mit dem Reformvereine in Verbindung. Er war schlau genug, sich nicht offen für dessen Sache zu bekennen; dafür wußte er hinter den Coulissen desto wirksamer zu arbeiten und hatte die Sache beim rechten Ende angefaßt. Schon war der lange Schmidtmann, der gefürchtete Wilddieb der Umgegend, gewonnen worden; dieser gebot nicht nur als oberster der Wilddiebe über eine Menge Stimmen, sondern, da er in diesem Jahre die Würde eines Schützenkönigs bekleidete, so mußte dieses Ehrenamt ebenfalls der würdigen Sache dienen. Bereits waren der Weber Krumstahl und Raspel, der Pechsieder, von ihm in's Vertrauen gezogen und damit der Erfolg eigentlich schon entschieden; Jedermann im Dorfe wußte, daß diesen Dreien ein Menschenleben nicht schwer wog, wie eine Prise Tabak; wer sollte diesem edlen Kleeblatte Widerstand entgegensetzen?

Mittags 12 Uhr, während das Mittagsläuten in die warme, blaue Luft hinaustönte, versammelten sich die Festtheilnehmer des Festzuges im Kruge und zwar, da die Gaststube die große Zahl derselben nicht fassen konnte, auf dem Tanzboden im Oberstock.

Krögel und Schnute hatten das niedliche Complott ausgemacht, daß dann, wenn die Festgenossen sich alle auf dem Tanzboden eingefunden, die Musiktribüne zu besteigen und eine Rede vom Stavel zu lassen sei. Um dem voraussichtlich meisterlichen Stück der Rethorik mehr Nachdruck zu verleihen, sollten hinterher eine Anzahl Exemplare des von dem Reformvereine redigirten „Voltsfreundes“ unter die Leute vertheilt werden.

Bald nach Mittag war der Tanzboden von Sonnensteiner Schützen gefüllt; darunter mancher hübsche, stramme Bursche, der seine Büchse wie eine Geliebte im Arme hielt. Unter Allen ragte jedoch der lange Schmidtmann hervor; nicht nur durch seine Hünengröße, sondern auch durch den Schmuck des Schützenkönigs, einer aus dicken runden Silberblechen bestehenden Halskette, imponirte er seinen Mitbürgern und Landsleuten gewaltig. Im Vollgefühl seiner Würde schritt er heute noch dreister und strammer einher als sonst. Um seinen breiten, frech aufgeworfenen Mund spielte ein trotziges Lächeln hohen Selbstbewußtseins und wer in seine tiefliegenden, stark beschatteten Augen schaute, wer diese in jeder Hinsicht scharf markirte, von einem buschigen Backenbarte umrahmte Physiognomie mit den auffallend stark entwickelten Unterkiefern auf ihren seelischen Hintergrund prüfte, der wurde versucht, mit Shakespeare auszurufen: „Jeder Zoll ein Galgenstrick!“

Nachdem Krögel dem Agitator durch einen derben Rippenstoß das Zeichen gegeben, daß es nun an der Zeit, die Initiative zu ergreifen, wand sich Schnute durch das Gewühl und stieg auf die Tribüne. Nachdem er sich die Vatermörder bis an die Backenknochen hoch gezupft und ein mächtiges rothgewürfeltes Taschentuch mit Pathos benutzt hatte, räusperte er sich und rief in das Stimmengewirr unter ihm: „Silentium!“ Man hörte ihn nicht und das Summen, Lachen und Schwatzen im Haufen dauerte fort. Da ergriff er seinen Stock und donnerte damit kräftig an die Wand der Tribüne. Das half Man sah nach oben und horchte; nun hob er an:

„Ich heiße Schnute.“ — „So? das ist uns gleichgültig!“ riefen ein paar Stimmen. „Ruhe“, schrie der lange Schmidtmann, hört, was der Mann zu sagen hat.“

„Ich heiße Schnute,“ fing der Agitator von Neuem, diesmal mit erhobener Stimme, an. „Ich komme so zu sagen, nicht von meinswegen hier zu Eurem Schützenfeste, sondern ich komme von dem Reformverein in S. In Frankreich haben sie Revolutschon gemacht und das wollen wir hier in Deutschland auch. Wir können eine Revolutschon brauchen. Wißt Ihr, was so zu sagen eine Revolutschon ist? — Das ist so zu sagen so, als wenn der Knecht seinen Herrn zum Hause rausschmeißt. Wir wollen keinen Herrn mehr, das Volk soll so zu sagen selber den Herrn spielen. Mitbürger! Unter Euch sind viele Waldarbeiter, die müssen nicht blos nach der Pfeife des Oberförsters tanzen, sondern müssen auch jeden Stamm Holz, den sie auf ihren Hof schleppen, selber bezahlen. Ist das recht? Ihr Weiber! Müßt Ihr nicht Euren sauren Schweiß so zu sagen für die reichen Kaufleute hingeben? Ist das recht? Müßt Ihr nicht alle Euch kümmerlich durchschlagen, habt zum Sattessen zu wenig und zum Verhungern so zu sagen zu viel? Hat denn der Herrgott das Holz nicht für alle Menschen wachsen lassen? Sollen denn die Hirsche, Rehe und wilden Schweine blos von den Reichen und Vornehmen aufgefressen werden? Wollen wir uns das gefallen lassen? Ich sage nein! Das soll so zu sagen anders werden, Das Volk soll Herr in Deutschland werden. Freiheit und Gleichheit soll's werden. Seht, das will unser Reformverein zu Stande bringen und ich fordere alle Sonnensteiner, die sich so zu sagen Männer dünken, auf, mit uns zu halten. Es lebe die Freiheit und das deutsche Vaterland!“

„Hoch! Hoch! Hoch! stimmte die aufgeregte Versammlung mit ein und die bekränzten Schützenhüte flogen in die Luft und das rothkarrirte Schnupftuch wehte als Freiheitsfahne, und dazwischen schlüpfte Krögel mit Bierschoppen und Schnapsgläsern, denn das Schreien macht durstig. Nun erst verließ Schnute die Tribüne, stolzirte gleich einem Triumphator durch die Menge und vertheilte den „Volksfreund“.

Da ertönte Schmidtmann's Donnerstimme von der Tribüne: „Brüder! Wer ein ordentlicher Kerl ist, der weiß, was er zu thun hat. Sollen wir wie feige Hunde zusehen, wenn das Volk für Freiheit und Gleichheit loszieht? Ich schlage mit los, und wer von Euch kein altes Weib ist, der mache es ebenso. Wer Lust hat, hebe die Hand auf!“

Alle Hände flogen zugleich in die Höhe und Alles schrie wild durcheinander: „Schmidtmann soll leben! Schnute hoch! Krögel hoch! Freiheit und Gleichheit hoch, hoch! Wir machen Revolution! Hoch! Hoch!

Schmidtmann ergriff wieder das Wort, indem er mit brüllender Stimme sich Gehör in diesem Tumulte verschaffte.

„Brüder! Wir machen also Revolution, das ist abgemacht. Aber heute und morgen noch nicht. Erst muß unser Schützenfest gehalten werden und dann müssen wir ausschlafen, damit unsere Köpfe frei sind. Mittwoch Abend um 7 Uhr, dann versammelt Euch hier wieder und Krögel wird schon dafür sorgen, daß wir dann auch einen guten Tropfen vorfinden, damit wir uns zum guten Werke stärken können. Tumultuarisches Zurufen zeigte

zienrathes Delbrück von seiner Stellung als Vorsitzender des deutschen Handelstages ausgesprochen und eine Commission niedergesetzt, welche eine Reorganisation des deutschen Handelstages berathen soll. — Die Bromberger Handelskammer ist ebenso wie die von Thorn und Nürnberg aus dem Handelstage ausgeschieden.

Die **Verhaftung** eines Premierlieutenants von W. in Flensburg bestätigt sich. Es soll sich um die Auslieferung von Festungsplänen an die russische Regierung handeln und soll der Verhaftete auch mit dem internationalen Kundschafterbureau in Kopenhagen, für welches auch Baron Potier in Wien Festungspläne lieferte in Verbindung stehen. Andererseits meint man, von W. sei unschuldig.

Schon gleich nach der **Kaiserzusammenkunft von Skierniewice** hieß es, der Czar werde seinen hohen Gästen einen Gegenbesuch abstatten, indessen ist seit dem nichts weiter von einer Reise Alexanders III ins Ausland verlautet. Ueber Pesth und Wien kommen nunmehr die ersten Nachrichten, daß im Sommer d. J. der russische Kaiser in Berlin und Wien einen Besuch abstatten werde, natürlich nur, wenn bis dahin sich der englisch-russische Conflict nicht verschärft hat, und daran ist wohl nicht recht zu denken. Alexander III möchte seine Krone mit gern frischem Lorbeer umwinden, aber die Jahre haben auch ihn ruhiger gemacht und den Einfluß von Einflüsterungen der Kriegspartei gemindert. So steht denn zu hoffen, daß der Kaiser seine hohen Alliirten in dem Friedensbündniß der drei Kaiserreiche noch im Laufe dieses Jahres begrüßen wird. Bedarf es auch keines thatsächlichen Hinweises mehr, um die Beständigkeit der Friedenspolitik der drei Mächte ins Licht zu stellen, eine Monarchenbegegnung wird doch freudigen Wiederhall finden.

Die Commission der **Angra-Pequena Gesellschaft** unterhandelt jetzt mit dem Auswärtigen Amt, um ebenfalls die Ausstellung eines kaiserlichen Schutzbriefes für ihr dem Herrn Lüderitz abgekauftes Land zu erzielen. Es wird noch einige Zeit dauern, bis die nothwendigen Formalitäten erfüllt sind, doch ist an der Verleihung des Schutzbriefes selbst nicht zu zweifeln Damit wird auch die Anstellung eines Consuls in Angra Pequena überflüssig, denn die Gesellschaft erhält eben durch den Schutzbrief die Ausübung der Regierung zugesprochen.

Nach den **Feststellungen**, welche zwischen den deutschen und englischen Commissaren in London mit Bezug auf die beiderseitige Gebietsabgrenzung auf Neu-Guinea getroffen sind, wird das deutsche Territorium etwa vier fünftel des Umfanges des deutschen Reiches einschließlich Elsaß-Lothringen haben. Es handelt sich also um ein ganz enormes Stück Land, das viele Auswanderer in sich aufnehmen könnte, wenn nur die sichere Möglichkeit eines Gedeihens vorhanden wäre. Momentan ist an Auswanderung noch gar nicht zu denken. Es herrscht noch in hohem Maße Fieberluft, und wenn auch die Krankheit nicht gerade tödtlich sein soll, um sich das Fieber zu holen, wird und darf keine Familie nach der Rieseninsel gehen. Zunächst muß nun eine Freilegung des Landes vorgenommen werden, und es muß sich ja dann herausstellen, ob die Entfernung der sumpfigen Wälder eine Besserung des Klimas hervorzurufen im Stande ist. Daß die preußische Regierung Forstleute zur Ausnutzung der Wälder entsandt haben soll, ist übrigens unzutreffend. Es handelt sich ausschließlich um Privatunternehmungen. — Die Neuguinea-Angelegenheit war die mißlichste Streitfrage zwischen Deutschland und England. Mit den übrigen Differenzen wird die Abwicklung schneller vor sich gehen.

Der **Telegraph meldet die Ankunft** von verschiedenen leitenden Ministern deutscher Einzelstaaten in Berlin. Es läßt sich annehmen, daß bei der Gratulation des Kanzlers durch den Bundesrath alle ersten Minister der deutschen Bundesstaaten vertreten sein werden

Bei der neusten **Bergwerkskatastrophe** im Bettinaschacht bei Dombrau (Oesterr.-Schlesien) sind von 86 Bergleuten amtlicher Mittheilung nach 54 todt, 11 verwundet, 5 davon sehr schwer und einer davon starb bereits.

Das noch vom **preußischen Landtage** zu erledigende Arbeitspensum ist außerordentlich gering und abgesehen von dem Hüne'schen Verwendungsgesetz sind es nur Kleinigkeiten. Befaßt man sich nicht allzusehr mit Vorreden, so kann die ganze Geschichte in 2—3 Wochen vorüber sein, vorausgesetzt natürlich daß keine weiteren Gesetzentwürfe folgen. Allgemein wird jetzt anerkannt, daß der Antrag Hüne der Boden ist, auf dem Centrum und Deutschconservative ihre neue Freundschaft geschlossen, und ebenso, daß der Reichskanzler es eigentlich ist, für welchen Finanzminister v. Scholz die Zustimmung im Princip ertheilt hat. Dicht neben der Ueberweisung der Einnahmen aus Korn- und Viehzöllen an die preußischen Communalverbände ruht aber eine andere Frage: Die der Maigesetze und ihrer Reform. Man kann überzeugt sein, Herr Windthorst wird hier nicht lokker lassen. Am schlechtesten bei der ganzen Angelegenheit sind Nationalliberale und Freiconservative gefahren, die wieder vereinzelt sind. Sie hätten es sich vorher sagen können, daß die Hochconservativen und das Centrum so schnell wie nur irgend möglich sich einigen würden und dahin ist es gekommen. Wir wollen sehen, wie sich die neue Lage im Reichstage bemerkbar machen wird! — Der Reichstag selbst kann an eine Erledigung seiner Arbeiten vor Pfingsten nicht denken, wird sich sogar tüchtig heranhalten müssen, wenn bis dahin die Hauptsache über Bord sein soll. Von einer Ausdehnung der Verhandlungen über Pfingsten will jedenfalls keine Partei etwas wissen; Rund hundert Sitzungen in einer Session, und die werden herauskommen, sind gerade genug.

Der „Nat. Ztg." zufolge sind die Officiere, welche an der neuesten **Expedition der ostafrikanischen Gesellschaft** nach deren Gebiet theilnehmen wollten, in Brindisi von einer Ordre des Kriegsministers — zurückzukehren — erreicht. Die Officiere — Mitglieder der Artillerieschule — sollten ohne definitiven Urlaub Berlin verlassen haben, in der Annahme, dieser werde von der Gesellschaft selbst leicht ausgewirkt werden.

Die strengen Maßregeln, welche in Bielefeld gegenüber den Tumulten der **strikenden Arbeiter** durch Verhängung des Belagerungszustandes ergriffen sind, scheinen bedeutenden Eindruck gemacht zu haben, denn bisher liegt keine Nachricht von neuen Krawallen vor. Unleidlich ist es übrigens, daß bei solchen Ausschreitungen das liebe Publikum ganz besonders sich hervorthut und es fast noch schlimmer macht, als die eigentlichen Excedenten. Auch in Bielefeld haben, wie aus einzelnen Berichten hervorgeht, an und für sich Unbetheiligte wacker mit gelärmt und die Soldaten auf das Höchste gereizt. In Folge dessen sind überhaupt nur die Verwundungen vorgekommen. Daß doch immer wieder Leute sich finden, die bei Krakehlen durchaus „dabei" sein müssen!

Die letzten **Nachrichten aus Paris** sagen: Die Bevölkerung beruhigt sich allmählich. Vom Kriegsministerium ist Befehl ertheilt 8000 Mann Infanterie, 6 Batterieen und eine Escadron Spahis unverzüglich nach Tonkin abgehen zu lassen. Weitere 50000 Mann sollen nach Neubildung des Ministeriums und Bewilligung der 200 Millionen durch die Kammern folgen.

Die Nachrichten aus Petersburg über den **russisch-englischen Conflict** lauten beruhigend, auch die englische Regierung spricht in Parlament die Hoffnung aus, daß ein kriegerischer Zusammenstoß vermieden werden würde, und nur einzelne Londoner Blätter zackeriren in bekannter Allarm-Manier weiter. Namentlich die Times ist der Hetzteufel. Sie sagt, England wolle keinen Krieg mit Rußland vom Zaun brechen, Rußland aber auch keine strategischen und politischen Mittel gewähren, mit denen es später einen Krieg gegen England wirkungsvoller werde führen können. Wenn der streitige Wüstenstrich eines Kampfes nicht werth sei, möge Rußland doch darauf verzichten. Das könnte ja England aber auch thuen. Die Times scheint zu glauben, England müsse in einem Kriege obsiegen. Das Scandal-Weltblatt kann sich aber auch schneiden.

Von der **deutsch-englischen Colonialcommission** in London wird die Südsee-Arbeiter-Frage, die sich fast schon zum Sclavenhandel ausgebildet hat, reiflich erörtert und versucht werden, Controllmaßregeln zu beschließen. Das ist in der That sehr nothwendig, denn auch europäische Arbeiter haben schon unter diesem infamen Aussauge-System zu leiden gehabt.

In **Rawul Pindi, an der Grenze von Afghanistan** und Vorder-Indien, findet jetzt ein großes auf die Indier und Afghanen berechnetes Schauspiel statt. Der Emir von Afghanistan, der Herzog und die Herzogin von Connaught und der Vicekönig von Indien, Lord Dufferin, begrüßen sich dort einander, natürlich unter großem Gepränge. Es ist ein Spectakelstück, welches die Eingeborenen für die Briten gewinnen soll, weiter hat's keinen Zweck. Zugleich werden dort so und so viel tausend Mann indische Truppen paradieren, um den Russen Angst einzujagen.

Ein Privattelegramm aus London meldet der Voss. Ztg.: Einer hier aus Madeira eingegangenen Meldung zufolge haben die Deutschen **weitere Annexionen** in der Nachbarschaft von Lagos (Westafrika) vollzogen.

Die **Abtretung der Insel Helgoland** an Deutschland wurde Montag im englischen Parlament angeregt. Die Regierung bat unter kurzer Motivirung von der Sache abzusehen, was denn auch geschah. Damit war der Gegenstand erledigt.

Durch den schnellen, wenn auch nicht unerwartet gekommenen Tod des russischen Botschafters beim deutschen Reiche, Fürsten Orlow, ist besonders der Reichskanzler, der dem Botschafter sehr eng persönlich befreundet war, schmerzlich berührt worden. Fürst Orlow ist derjenige russische Diplomat, mit welchem der Reichskanzler am liebsten auch in Geschäftssachen verkehrte und dessen kluge Handlungsweise manche ernstere Differenz im Keime erstickt hat. Fürst Orlow war bis 1884 in Paris beglaubigt, er ist aber niemals durch Berlin gereist, ohne dem leitenden deutschen Staatsmann einen Besuch abgestattet zu haben. Oft auch ging er in Specialmissionen nach Friedrichsruhe und Varzin.

Bei den Chinesen scheint plötzlich ein Moltke und Roon in einer Person erstanden zu sein. Nach dem bisherigen Gang des Krieges mußte man von den chinesischen Soldaten eigentlich noch weniger als nichts halten. Das reine Kanonenfutter! Sie erhielten Hiebe auf Hiebe! Seit voriger Woche ist das plötzlich wie mit einem Zauberschlage verändert. Ein Angriff des französischen Generals Negrier auf das chinesische Lager bei Dongdong wird mit großem Verlust für die Franzosen zurückgeschlagen. General Negrier, der für seine Heldenthaten zum Divisionsgeneral befördert ist sammelte seine Truppen in der erst vor Kurzem mit großen Opfern eroberten Stadt Langson — unweit der chinesischen Grenze und die Nachrichten vom Ende der Vorwoche meldeten, der General habe 10000 Mann bei sich und könne erfolgreichen Widerstand leisten. Und nun? Die Chinesen sind in starken Heeressäulen plötzlich auf der ganzen Front vorgebrochen, haben Negrier geschlagen, der schwer, aber nicht tödtlich verwundet ist, und die Räumung von Langson errungen. Das ist kein zufälliger Erfolg, sondern ein augenscheinlicher großer Sieg der Chinesen und eine sehr schwere Niederlage der Franzosen. Die französischen Colonnen weichen jetzt vor den nachdrängenden Chinesen zurück und versuchten nur die festen Plätze zu halten. Wie weit ihnen das gelingen wird, muß sich bald herausstellen. Soviel ist aber bereits klar, die Früchte des letzten Feldzuges sind vollständig verloren, die Chinesen sind gegenwärtig ihren Gegnern überlegen und nun beginnt erst der Krieg große Dimensionen anzunehmen. In Paris hat die Hiobspost großen Eindruck gemacht. Allgemein sehen die Blätter ein, daß es jetzt mit der lauen Kriegsführung vorüber ist, daß voller Ernst mit dem Kriege gemacht. werden muß, wenn die französische Kriegsehre nicht einen häßlichen Flecken erhalten soll. Die Minister haben verschiedene Berathungen abgehalten und die Absendung von umfassenden Verstärkungen beschlossen, womit theilweise schon begonnen ist. Die Regierung wird in den Kammern eine Kriegsforderung von 200 Millionen Frcs einbringen, kurzum man entwickelt eine außerordentliche Energie. Schaden kann es den Franzosen übrigens nicht, daß sie wieder einmal eine derbe Lection bekommen, die in ihnen wohl den militairischen Hochmuth, der sich wieder ganz gewaltig breit machte, etwas dämpfen wird.

Der Geburtstag des Reichskanzlers

ist schon, wie die vorliegenden Nachrichten aus allen Theilen des deutschen Reiches besagen, in ganz außerordentlicher Weise gefeiert worden, und zweifellos werden die Festlichkeiten am heutigen Tage selbst noch einen bedeutenden Fortschritt aufzuweisen haben. In erster Reihe hat die Reichshauptstadt gezeigt, daß sie des Kanzlers Verdienste in vollem Maße zu würdigen versteht. Von Dienstag Mittag sah es in der Gegend der Linden und der Wilhelmstraße, in welcher des Reichskanzlers Palais liegt, wie an einem Festtage aus. Tausende und Abertausende von Menschen verweilten hier, dazwischen Festblattverkäufer, Verkäufer von Bismarckfahnen 2c. Vielfach zeigten sich an den Häusern Fahnen. Die beiden großen Festzüge, der von 57 Kriegervereinen Nachmittags gegen 5 Uhr, und der große Fackelzug Abends waren vom prächtigsten Frühlingswetter, allerdings auch von prächtigem Berliner Staube, begünstigt; sie verliefen programmäßig, die Linden hinab und dann die Wilhelmstraße ihren Weg nehmend. Dem Kaiser und dem Kronprinzen wurden begeisterte Ovationen dargebracht und beim Kanzlerpalais ein längerer Aufenthalt genommen. Das Ganze bot ein interessantes, farbenprächtiges Bild, wie es selbst Berlin lange nicht ge-

---

die Zustimmung der Versammlung und das würdige Triumvirat Schmidtmann, Krumstahl und Rakpel denen sich Schnute als Vierter beigesellte, rieben sich seelenvergnügt die Hände.

Das Schützenfest nahm nun seinen gewöhnlichen Verlauf und die damit verbundene Volkslust war für diesmal eine besonders große und erregte, weil Jedermann das Gefühl in sich trug, am Vorabende großer Ereignisse zu stehen. Jeder war voll Erwartung dessen, was nun geschehen solle, und man konnte gewiß sein, an allen Tischen des Fest- und Schießplatzes zechende Gruppen zu finden, die gerade in dieses Thema sich eingehender vertieften. Wie es denn in solchem Falle geht, Jeder meinte im Besitze einer ganz besonderen politischen Weisheit zu sein und verlangte, daß man gerade seine Ansicht als solche respectire. Die sonderbarsten Extreme platzten infolge dessen oft aufeinander, erhitzten die Gemüther noch mehr und steigerten die allgemeine Aufregung auf das Bedenklichste. Schnute als Gast und Festgenosse, war hier in seinem rechten Elemente. Er schürte das bereits lodernde Feuer, wo sich Gelegenheit bot, und erzählte, daß man in der Residenz bereit sei, jeden Augenblick loszuschlagen; der Reformverein warte auf Nachricht von dort und werde dem Beispiele der Residenzler sofort folgen. Ehren-Krögel unterstützte ihn in der Hetze auf das Wirksamste, die Gelegenheit sein Müthchen an dem Pfarrer und Oberförster zu kühlen, winkte gar zu verlockend.

Der Pastor Flix erfuhr nun freilich noch an demselben Tage die Vorgänge und es war ihm nicht behaglich zu Muthe, wenn er bedachte, wie er seine Stellung zur Gemeinde auf durchaus unsicherem Grunde erbaut habe. Die Nacht verlief ihm unter Sorgen und Qualen. Noch mehr wurde die Besorgniß des geistlichen Herrn gesteigert, als er am Montag Morgen, während schon wieder der Festjubel durch's Dorf zog, einen Brief in seiner Schlafstube fand, der offenbar durch das geöffnete Fenster geworfen war. Der anonyme Schreiber desselben stand jedenfalls nicht auf der Seite der Aufrührer, denn er schrieb auf grobem Papier mit ungelenken Lettern, der Herr Pfarrer möge auf seiner Huth sein, für nächsten Mittwoch hätten die Sonnensteiner sowohl ihm, wie dem Oberförster einen argen Skandal zugedacht.

Flix klappte das Kirchenbuch zu, in welches er soeben die neuesten Ereignisse in der Gemeinde eingetragen hatte, und kaum trugen ihn die zitternden Kniee durch's Dorf; war es ihm doch, als lauere hinter jeder Mauer, in jedem Busche eine mörderische Rotte. Vor dem Forsthause freilich holte er tief Athem und schüttelte sich; es galt, die Angst zu verbergen und eine heroische Miene anzunehmen. Aber er fand den Oberförster nicht zu Hause, den beiden Damen gegenüber fühlte er sich als der Stärkere.

Nachdem die böse Mär verkündet, welche von Tante Regina mit mehr Fassung aufgenommen wurde, als zu erwarten stand, conferirten alle Drei, was hier zu geschehen sei. Regina's zart liebendes Herz bangte zuerst um den Gegenstand ihrer stillen Neigung und sie meinte, der Herr Pfarrer solle an dem bewußten Abende sich frühzeitig im Forsthause einstellen, hier werde er sicher Schutz finden, für welch' letzteren der Bruder schon sorgen werde, wenn er es erst erfahren habe. Im Dorfe, in dem Pfarrhofe, sei er ja mitten in der bösen Rotte, und sie müsse vor Angst vergehen.

Kein Zug verrieth, wie sehr dieser Vorschlag freudig anerkannt wurde, Flix wußte sich einen förmlichen Anstrich von Heroismus zu geben, als er erwiderte: „Nicht um mich sorge ich in diesem Falle, denn ich weiß, daß ein starker Helfer mir zur Seite stehen und seine Hand über mir halten wird. Ich werde aber dennoch Ihren Vorschlag annehmen, um Sie, geehrte Damen, in meinen Schutz zu nehmen und," — setzte er mit einem glühenden Blicke auf Gretchen hinzu — „mit meinem Leben stehe ich für das Ihre." —

„Ein großes Wagestück," lächelte Margarethe, „auf das ich mich gewiß nicht einlassen würde in Ihrer Stelle, Herr Pastor! — Hier gilt es einen Kampf mit geistlichen Waffen, in welchen Sie ja ein Held sind. Ich fürchte, hier wird es bitterer Ernst und die physische Kraft, die Stärke der Faust wird zu entscheiden haben." „Ach, theuere Margarethe, was vermag die Stärke der Faust gegen den streitbaren Helden, der an meiner Seite steht und für mich kämpft? Mit dieser allmächtigen Hilfe werde ich Sie und dieses ganze Haus selbst gegen die Angriffe der höllischen Heerschaaren vertheidigen."

Ehe das junge Mädchen antworten konnte, klopfte es an die Thür. Der Forstbote war es, der, im Dienste des Forstmeisters Raumer in der Kreisstadt, die „Dienstmappe" mit den dienstlichen Depeschen bei den betreffenden Revierbeamten des Inspectionsbezirkes zu überbringen hatte. Während der Forstbote sich seiner Sachen entledigte und Tante Regina eine Erquickung für den Mann besorgte, hatte Gretchen einen Plan gefaßt, an dessen Ausführung sie sofort ging. Ernst Weißberg mußte von dem schlimmen Stande der Dinge benachrichtigt werden; wenn von irgend Jemand, so war von dem Geliebten Rath und Hilfe zu erwarten. Und das Alles konnte durch den Forstboten vermittelt werden, ohne daß eine Menschenseele davon erfuhr. Am Abende traf der Bote noch in Buchenthal ein und Ernst hatte dann noch einen vollen Tag, um für den Schutz der Bewohner der Oberförsterei sorgen zu können. Auf welche Weise das geschehen könne, wußte sie freilich selbst nicht; das war aber auch nicht ihre Sache. Nur das Eine stand fest vor ihrer Seele: der Geliebte werde sie und die Ihrigen in dieser Noth nicht im Stiche lassen.

Nachdem sie den Boten bedeutet, in der Gesindestube Fräulein Regina's Kaffee sich schmecken zu lassen, eilte sie, ohne des Pfarrers weiter zu achten, in des Vaters Arbeitszimmer und warf in Eile folgende Zeilen auf das Papier:

Mein Ernst!

Uns droht hier große Gefahr. Die Sonnensteiner beabsichtigen einen Aufstand, und sicherer Nachricht zufolge soll unser Forsthaus Mittwoch Abend von ihnen überfallen werden. Papa ist abwesend. Ich weiß nicht, was er thun wird. Stehe Du uns bei, wenn Du kannst! Ich rechne fest auf Deine Hilfe.

Deine Margarethe.

Der Brief befand sich bald in den Händen des Forstboten, der ihn pünktlich zu besorgen versprach. Er mußte über Buchenthal nach der Kreisstadt zurück; in zwei Stunden also konnte Ernst Gretchen's Zeilen empfangen haben.

Eine sichere Ruhe legte sich auf Gretchen's Herz, als der Bote gegangen. Sie durfte freilich nichts davon merken lassen, welchen Rettungsweg sie eingeschlagen hatte. Der Vater würde ja gerade von diesem Beistande nichts haben wissen wollen, und Tante Regina erhob, Dank der kräftigen Redensarten ihres geistlichen Bestandes, schon muthig das Haupt und meinte, unter solchen schützenden Flügeln sei man mehr als sicher aufgehoben.

(Fortsetzung folgt.)

sehen hat. — Zwischen dem Krieger- und dem Fackelzuge fand beim Kanzler Festdiner statt.

Mittwoch Vormittag erfolgt die feierliche Gratulation. Um 11 Uhr wird der Kaiser, begleitet von dem Kronprinzen und den übrigen Prinzen dem Geburtstagskinde seinen Glückwunsch darbringen. Der Kaiser schenkt eine prachtvolle goldene Fürstenkrone, außerdem als Gesammtgeschenk: die Kaiserproclamation in Versailles, die Anton von Werner nochmals gemalt hat Auf Befehl des Kaisers werden die gesammten in Berlin anwesenden activen Generale Mittwoch um 12½ Uhr unter Führung des Generals der Infanterie von Pape, Commandeur des Garde-Corps, den Kanzler im Namen der Armee begrüßen. Weiter erscheinen Bundesrath, Staatsministerium, die Präsidien der parlamentarischen Körperschaften, die Bismarck-Spende-Vertretung und endlich die zahllosen anderen Deputationen. Daß Berlin von Fremden geradezu überfüllt ist, macht sich auf jedem Schritt und Tritt bemerkbar; es macht sich wirklich der Character eines allgemeinen großen Festes geltend, von dem auch der gewöhnliche Mann berührt wird.

Im Hause des Gefeierten selbst, dem alle die Festrüstungen gelten, herrscht eine Thätigkeit und ein Gewimmel, von den sich nur der einen Begriff machen kann, dem es vergönnt war, einen Blick in dasselbe zu werfen. Am Dienstag glich das Durcheinander, das sich dem Auge bietet noch einem im Umzuge befindlichen Waarenlager und zahlreiche Hände sind beschäftigt, in alle diese Dinge, die Verehrung und Liebe dem Kanzler zu seinem 70. Geburtstage darbringen wollen, Ordnung und System zu bringen. In alle diese Dinge, sagen wir, und so ist es im buchstäblichen Sinne des Wortes. In Kisten und Kasten, in Rollen und in Cartons, in Briefen, oft von enormem Umfange langen sie an, diese Gaben, und in der geräumigen Wandelbahn sieht es aus, wie in einer Güterexpedition. Und was entpuppt sich nicht Alles, wenn die schützenden Hüllen gefallen sind, und wandert in den Speisesaal, um auf endlos langen Tafein placirt und aufgestellt zu werden? Da sieht man Ehrenbürgerbriefe und Ernennungsdiplome gelehrter Körperschaften, Facultäten 2c. Adressen jeglichen Umfanges und jeglicher Ausstattung neben einfachen schlichten Briefen, beide in warmen Worten künden, welche Gefühle die Absender begeistert. — Dann sieht man Blumen! Bouquets, Lorbeerkränze, Palmen, man glaubt eine Gartenbau-Ausstellung zu passiren. Außerdem aber werden alle erdenklichen und unerdenklichen Dinge als Gaben geboten. Da sind große Kostbarkeiten, weiter edle Weine, hochfeine Biere in Fässern und Flaschen, die Schinken, die Baumkuchen und Torten und sonstigen Süßigkeiten. Nicht mindere Kostbarkeiten sind die Kunstwerke, Bilder, Gedenkblätter, Bücher, Humpen, Skulpturen 2c. Aber auch die Dinge der Nützlichkeit sind nicht vergessen. Geschmückt mit Stickereien aller Art, Arbeiten des höchsten Kunstfleißes zarter Damenhände, sehen wir Kissen, Schlummerrollen, Morgenschuhe und Hunderterlei andere Dinge. Weiter Hüte, Filzstiefeln, prächtige Kürassierstiefel, die aus Häuten gefertigt sind, die von Ost- und Westafrika - Kamerun und Zanzibar — bezogen wurden. Das mag genügen, um diesen unübersehbaren Reichthum von Geschenken erklärlich zu machen. Ins Einzelne schildern läßt es sich beim besten Willen nicht. Mittwoch früh wird Alles im vollem Staat auf der Geburtstagstafel prangen. Wahrlich, wir können sagen, kein deutscher Mann aus nicht fürstlichem Hause hat einen solchen Ehren- und Geburts-Tag gefeiert, wie Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck, keiner ist aber auch wohl der in so reichem Maße gespendeten Ehren würdiger gewesen, als er.

Alle Fenster an den Linden, sowie die errichteten Tribünen fanden stürmisch Abnahme, obgleich ziemlich hohe Preise gezahlt werden mußten. Der Fackelzug setzt sich dem Programm gemäß zusammen aus: Herold und Trompeter, Comitee in einspänniger Galaequipage, Studenten zu Pferde, Wagen und Fuß, den Künstlern mit dem riesigen, vergoldeten Glücksschiff, Rudern und Seglern in Costümen, den Vereinen der 6 Reichstagswahlkreise, den Innungen, Maschienenbauern 2c. 2c. Verschiedene Musiccorps erscheinen zu Pferde in prächtigen Costümen und Alles das wird überflammt von dem Lichtmeer der Fackeln. Gesangvereine tragen im Reichskanzlerpalais eine Bismarckhymne vor. Verschiedene Wagen, zum Theil mit humoristischen Ausputzen bewegen sich im Zuge, kurzum, es ist ein Bild, das alle 15 oder 20 Jahre kaum eine Weltstadt sieht. Der Andrang der Bevölkerung vergrößerte sich Abends von Stunde zu Stunde, das Aufgebot an Polizeimannschaften war dementsprechend sehr groß.

Bei dem Festzuge der Kriegervereine brachte, wie noch erwähnt sein mag, im Hofe des Reichskanzlerpalais der Verbandsvorsitzende Kamerad Müller das Hoch auf den Kanzler aus, der selbst im Hofe erschien und Worte des Dankes sprach.

Provinzial-Nachrichten.

— **Neuenburg,** 26. März. Unter den landwirthschaftlichen Arbeitern macht sich jetzt eine Bewegung geltend wie wir sie um diese Zeit alljährlich Gelegenheit haben zu beobachten. Seit einigen Jahren werden nämlich im Frühjahr aus dem diesseitigen Kreise arbeitsfähige Leute durch Agenten aus Pommern geworben, wo sie auf den größeren Gütern bis Eintritt des Winters Verwendung finden. Sie erwerben während dieser Zeit so viel, daß sie im Herbst die Miethe bezahlen, Brennmaterial anschaffen und den Lebensunterhalt bestreiten können. Es ist also der Erwerb dieser Arbeiter das Existenzmittel zahlreicher Familien während des Winters. Eine andere Folge ist aber die Calamität an gutem Dienstpersonal und sind darum die Brodherren gezwungen, höhere Löhne zu bewilligen, um nur einigermaßen befriedigende Kräfte zu erhalten.

— **Tuchel,** 30. März. Auch unsere Stadt kann einen lehrreichen Beitrag zur Illustration der fatalen Finanzlage der kleineren Communen liefern, denn wir laboriren ebenso wie viele Nachbarstädte an einem Deficit von 10 000 *M.* im Stadthaushaltsetat. Von Jahr zu Jahr sind die communalen Bedürfnisse größer geworden und nachdem das Rechnungsjahr 1883/84 mit einem Deficit von 5000 *M.* schloß, ist es hier immer weiter bergab gegangen. Daneben sind zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse für 1884/85 13 468 *M.* Stammcapitalien eingezogen worden und demnach im Bürgervermögen 12 230 *M.*, von welchem die Zinsen den Brennholzberechtigten gebühren, zu completiren, was bei dem Mangel jeder anderen Einnahmequelle wiederum den Steuerzahlern zur Last fällt. Um aus dieser Calamität herauszukommen, hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, die Communalsteuer von 375 auf 450 pCt. der Klassensteuer zu erhöhen, was neben dem bereits früher eingeführten 30procentigen Zuschlage zur Grund- und Gebäudesteuer eine ganz respectable Steuerlast repräsentirt.

— **Flatow,** 30. März. Bei uns machen die Diebe schon in Mostrich! Am hellen Tage wurde dem Kaufmann S. Drucker ein ganzes Fäßchen Mostrich entwendet. Doch gelang es der Polizei den Dieb nebst Hehler zu entdecken, so daß Drucker seine Waare zurück erhielt. Ob der Mostrich nicht etwas scharf sein wird? (Br. T.)

— **Aus Ostpreußen.** Am 18. d. Mts. erhielten sechs Lehrer der städtischen Schulen in Wehlau durch den Kreisschulinspector Zilius im Auftrage der Regierung eine Verwarnung, weil sie im Herbst v. J. eine Versammlung der deutschfreisinnigen Partei in Wehlau und den Parteitag in Insterburg besucht und dort bei einigen Aeußerungen der Redner ihren Beifall zu erkennen gegeben hätten. Obgleich sämmtliche Lehrer bei ihrer Vernehmung leugneten, Beifall gespendet zu haben, wurde dies doch „durch die amtlichen Feststellungen für erwiesen" erachtet und ihnen bemerkt, daß sie „regierungsfeindliche" Versammlungen nicht zu besuchen hätten. (!?)

Locales.

Thorn, den 1. April 1885.

— **Militärisches.** Die 1. und 2. Cavalleriebrigade sollen für die Folge zu einer „Cavalleriedivision des ersten Armeecorps" vereinigt werden, deren neu formirender Stab in Königsberg garnisoniren wird.

— **Die Mondfinsterniß** war am 30 v. M. Abends zwischen 7 bis 7¼ Uhr recht gut sichtbar, da um diese Zeit einerseits der Mond schon hoch genug über dem Horizonte stand, andererseits aber auch gerade dort, wo der Mond stand, der Himmel unbewölkt war. Man sah, wie der Vollmond an seiner rechten Seite gewissermaßen „angeräuchert war." 7¼ Uhr, als der Mond schon aus dem Kernschatten der Erde herauszutreten begann, verhüllte ihn eine über ihm stehende dicke Wolkenschicht.

— **Veränderungen der Eisenbahn-Inspectionen.** Mit dem 1. April d. J. werden von der dem Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amte Danzig unterstellten Bauinspection Dirschau die Strecken: „Hohenstein-Danzig Legethor = Neufahrwasser einschließlich der Hafenbahn, sowie der Anschluß Stargardt-Danzig von Kilometer 501,77 bis Kilometer 502,65" abgezweigt und der mit dem gleichen Zeitpunkte zu errichtenden, demselben Betriebs-Amte zu unterstellenden Bau-Inspection Danzig zugetheilt. Der Bau-Inspection-Dirschau verbleiben dann die Strecken Sobbowitz-Hohenstein-Dirschau-Altfelde.

— **Obstbau an den Eisenbahnen.** Die Regierungen sind seit einiger Zeit lebhaft bemüht, die Obstcultur zu heben. Neuerdings hat dieselbe ihr Angenmerk darauf gerichtet, die Eisenbahndämme zu dem Obstbau zu verwerthen. Fürst Bismarck hat sich vom Hofgartendirector Jühlke-Potsdam einen eingehenden Vortrag darüber halten lassen, und die Staatsminister Maybach und Lucius lassen der Sache jegliche Förderung angedeihen. Auf der thüringischen Eisenbahn haben im vergangenen Jahr bereits Anpflanzungen von Obstbäumen und Fruchtsträuchern stattgefunden, wozu die Mittel etatsmäßig angewiesen wurden. Die Berliner Ringbahn dürfte demnächst folgen. Auch in den Forsten geht man in der Bepflanzung geeigneter Orte mit Obstbäumen vor, so wird in der Oberförsterei Poppelau in Oberschlesien ein größeres Terrain in Obstbaumcultur gebracht werden.

— **Familie Schwan** hat bereits wieder ihre Sommerwohnung bezogen.

— **Ueber den Stand der Wintersaaten** wird bitter geklagt, weil durch die starken Nachtfröste, die das schöne Dunkelgrün in fuchsiges Roth verwandelt haben, erheblicher Schaden angerichtet worden ist.

— **Hausschwamm.** Ueber die große Plage des Hausschwammes bringt die „Deutsche Bauztg." einen Aufsatz, in welchem, an die Forschungen des Prof. Dr. Poleck in Breslau anknüpfend, der Nachweis geführt wird, es bestehe zwischen der Fällzeit des Holzes und der Neigung zur Schwammbildung in demselben ein ursächlicher Zusammenhang. Diese Erkenntniß ist wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß man die Sache nunmehr chemisch untersucht hat, während es früher nur vom Standpunkte des Botanikers geschah. Der Hausschwamm lebt nur von dem im Holze enthaltenen Kalium und Phosphorsäure. Das Holz der im Saft gefällten Coniferen enthält aber 5 Mal mehr Kalium und 8 Mal mehr Phosphorsäure als das im Winter gefällte Holz. Die Verwendung des im Frühjahr oder Sommer gefällten Holzes zu Bauten wird daher häufig verhängnißvoll, während das im Winter gefällte unter gleichen Bedingungen der Ansteckung durch den Hausschwamm kaum zugänglich ist. Zur Erhärtung dieser Annahme hat Professor Poleck wiederholt den Hausschwamm förmlich gezüchtet und stets gefunden, daß er nur im frisch gefällten Holz gedeiht. Will man daher vor Hausschwamm bewahrt bleiben, so soll man nur zur Winterszeit gefälltes Holz verwenden, daneben aber auch Feuchtigkeit fernhalten, für Lüftung sorgen und schließlich Alles vermeiden, wodurch Schwammsporen in die Häuser gelangen können. Namentlich hüte man sich vor altem Holz oder Bauschutt aus vom Schwamm infizirten Häusern. Leider sind gute Rathschläge nicht immer leicht zu befolgen.

— **Polizeibericht.** 8 Personen wurden verhaftet. — Ein Hausknecht, der in diesen Tagen Hochzeit machen wollte, hatte die Auslagen zu derselben aus der Tasche seines Principals zu bestreiten versucht. Da der letzterer sich mit dieser Berechnung nicht einverstanden erklären wollte erfolgte die Verhaftung des ungetreuen Dieners. — Ein Arbeiter, der über einen Centner Kartoffeln gestohlen hatte, wurde verhaftet.

Aus Nah und Fern.

— * **(Vom Aetna.)** Wie aus Cantania gemeldet wird, regt sich der Aetna. Die zur wissenschaftlichen Beobachtung des Bergriesen aufgestellten Instrumente sind in fortwährender Bewegung. Man hält einen Ausbruch des Berges für möglich, da seinem Krater sich stündlich mehrere schwärzliche Rauchwolken entsteigen.

— * **Ein entsetzliches Brandunglück** wird aus Chicago gemeldet. In dem dortigen großen Langham-Hotel kam in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein Feuer zum Ausbruch, welches in kurzer Zeit derart um sich griff, daß das ganze Gebäude ein Raub des furchtbar wüthenden Elements wurde. Alle Anstrengungen der Feuerwehren blieben fruchtlos. Leider hat eine große Zahl von Gästen den Tod in den Flammen gefunden. Die Zahl der verbrannten Personen dürfte über sechzig betragen.

— * **(Raubanfall.)** Zwischen Bonn und Hersel verübten neulich Abend fünf Strolche ein überaus freches Attentat. Sie hielten den auf genannter Strecke fahrenden Omnibus an, in der Absicht, die Insassen zu berauben. Im Wagen befand sich nur ein Passagier, aber dieser setzte sich im Verein mit dem Kutscher so energisch zur Wehr, daß die Räuber entflohen. Die Angefallenen haben in dem Kampfe verschiedene Verletzungen durch Messerstiche erhalten.

— * **(Schwere Strafe für Schmuggel.)** In dem steueramtlichen Revisionssaal der Central-Personenstation in Köln wurde vor einigen Tagen eine Schmuggelei in Seide entdeckt, deren sich eine Dame aus Dortmund, wie es heißt, eine Modistin, schuldig gemacht. Die Strafe ist eine empfindliche; sie lautet nach einer Lesart auf 1843 *M.*, nach einer anderen sogar auf über 3600 *M.* Vor kurzer Zeit wurde eine Dame aus der Budengasse hier zu ca. 400 *M.*, auch wegen Seidenschmuggelei, verurtheilt.

— * **Eine sensationelle Verhaftung** erregt in eingeweihten Kreisen das lebhafteste Aufsehen. Ein berühmter Berliner Porträtmaler wurde vor länger als Jahresfrist von den Eltern eines Mädchens, welches er als Modell benutzte, mit der Behauptung belästigt, daß er bei dem Kinde andere, als rein künstlerische Zwecke verfolgt habe. Derselbe sah sich schließlich veranlaßt, gegen die betr. Personen wegen Erpressungsversuchs Anzeige zu erstatten, und in der vor der Strafkammer stattgehabten Verhandlung leistete er einen Eid, der nach den angestellten Ermittelungen ein falscher gewesen sein soll. Der bejahrte Künstler ist deshalb am Donnerstag Abend in gerichtliche Untersuchungshaft genommen und die angebotene Caution abgelehnt worden.

— * **(Entführung.)** In Wesel hat sich ein 18jähriges hübsches Mädchen aus angesehener Familie von einem 49jährigen verheiratheten Flickschuster Namens Flammer nach Amerika entführen lassen; mit Hülfe der Polizei erhielt die Familie die Tochter aus Amerika wieder zugesendet, obwohl diese dort aussagte, sie sei freiwillig dem Flammer gefolgt. Flammer ist auch wieder nach Wesel zurückgekehrt; er scheint sich nun mit seiner Frau wieder aussöhnen zu wollen, wenigstens hat er von Southampton aus einen de- und wehmüthigen Brief an dieselbe geschrieben. Das junge Mädchen wird natürlich streng überwacht, damit sie mit ihrem Seladon nicht wieder durchgeht.

— * **(Eine lange Geschichte.)** „Figaro" erzählt folgenden Scherz: „Justine", sagt die Hausfrau zur Köchin, „vor drei Tagen fand ich in Deiner Küche einen Soldaten — der ist noch da." „Madame, er erzählt mir den Krieg von Tonkin, die Geschichte ist noch nicht zu Ende."

— * **(Neue Modethorheiten.)** Das neueste Gebot der Mode hat in New-York den Gebrauch von Siegellack wieder eingeführt und schreibt vor, daß Gratulationsbriefe mit gelbem, Condolenzschreiben mit schwarzem, Liebesbriefe mit blauem, freundschaftliche Episteln mit purpurrothem, Geschäftsbriefe mit ziegelrothem, Einladungen mit weißem Wachse gesiegelt sein müssen.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. April.

		31./4. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	208—60	208—90
Warschau 8 Tage	208—40	208—70
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	97—60	96—30
Poln. Pfandbriefe 5proc.	64—60	64—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—70	57—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—90	101—90
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—30
Oesterreichische Banknoten	164—75	164—70
Weizen, gelber: April-Mai	165—75	165
Sept.-Octob.	177—25	173—25
loco in New-York	91—90	91
Roggen: loco.	145	145
April-Mai	148—50	147—70
Juni-Juli	150—50	149—75
Sept.-Octob.	152—70	150—75
Rüböl: April-Mai	48—30	48—30
Septbr-October	52	52
Spiritus: loco	42—10	41—80
April-Mai	43	42—90
Juli-August	45—30	44—20
August-Sept.	45—9	45—20

Reichsbank-Disconto 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 1. April. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
31.	2hp	763,5	+ 5 6	N 2	9	
1.	10h p	762,2	+ 0 1	E	0	
	6h a	760.4	+ 2 0	E	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. April. 1,80 Meter.

Literarisches.

„Gartenlaube." Nr. 11 und 12 enthalten u. A. die Fortsetzung des Romanes von E. Marlitt, Die Frau mit den Karfunkelsteinen. — Unter der Ehrenpforte von Sophie Junghans. Fortsetzung. Mit Illustrationen von F. Berger. — Städtegründungen im Mittelalter. Von Karl Theodor Heigel. Mit Illustration. — Die Waldschnepfe. Von Eugen Friese Mit Abbildung. — Deutsches Bier in Paris. Von Arthur Mennell. — Wandlungen in der Sprache. Von Dr. Söhns. — Johann Sebastian Bach. Von H. Kretschmar. Mit Portrait. — Eine deutsche Diamantschleiferei. Von Emil Peschkau. Mit Abbildungen. — Das Ei des Columbus. Mit Illustration. — Frühlingstage. Gedicht von J. G. Fischer. Mit Illustration. — 2c. 2c. An größeren Illustrationen: Die kleine Schelmin. N. d. Gemälde von A. Ludwig. — Schnepfenstrich. Originalzeichnung von C. F. Deiker. — Winterabend im Gebirge. Originalzeichnung von R. Püttner. — Gründung von München. N. d. Gemälde von Fr. Gunkel. — Joh. Seb. Bach. Nach dem Gemälde von Haußmann, gestochen von Bollinger. 1802. — Das Ei des Columbus. Nach dem Oelgemälde von Leo Reiffenstein. — Frühlingsbild. Von H. Nestel — Der Quacksalber. N. d. Oelgemälde von A. Müller-Lingke. — 2c. 2c.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Heerespflichtigen der Stadt **Thorn** und deren **Vorstädte** findet

für die in den Jahren 1865 und 1864 geborenen:

Montag, den 20. April d. J.

für die in den Jahren 1863—1862 und später geborenen und Nachträge:

Dienstag, den 21. April d. J.

im **Genzel**'schen Garten-Local (Victoria-Garten) vor dem Culmer Thore belegen, statt, und beginnt an jedem der genannten Tage um 8 Uhr Morgens mit der Rangirung der Militärpflichtigen.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde in dem Genzel'schen Locale rein gewaschen und in reiner Leibwäsche, mit Tauf- und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen.

Es werden gleichzeitig nachstehende Vorschriften wiederholt zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig); sie haben sich zu diesem Zwecke bei den Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetz-Sammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.

Die Gestellung muß in Person erfolgen. Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß. Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Commission an dem für ihn bestimmten Ort ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen. Militärpflichtige, welche in den von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen. Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Termine nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatz-Behörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatz-Behörden sie auch des Anspruchs auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zulässig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächsten Rekruten-Einstellungstermine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zulässig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 näher bestimmt.

Gesuche um Zurückstellung vom Militärdienst sind spätestens bis zum 20. März bei dem Königlichen Landrathsamt anzubringen. Später eingehende Reklamations-Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Zur Vermeidung der alljährlich häufig vorkommenden Reklamationen, welche sich zumeist auf die Unkenntniß der Vorschriften über die Anbringung von Militär-Reklamationen stützen, werden die Eltern der Militärpflichtigen auf obige Reklamationsfrist mit dem Bedeuten ganz besonders aufmerksam gemacht, daß Reklamationen, welche der Ersatzkommission nicht vorgelegen haben, der Ober-Ersatzkommission nicht unterbreitet werden können, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendigtem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern oder Brüder des Reklamirenden begründet werden, so müssen sich die Angehörigen unter allen Umständen der Ersatz-Kommission vorstellen. Etwa ge zur Begründung der Reklamation dienende ärztliche Atteste müssen vom Kreisphysikus ausgestellt und bescheinigt sein.

Diejenigen im militärpflichtigen Alter befindlichen jungen Leute, welche in der Erlernung eines Handwerks begriffen sind und ihre Lehrzeit vor Ableistung ihrer Militärpflicht absolviren wollen, können gesetzlich bis zum dritten Konkurrenzjahr zurückgestellt werden. Wollen sie von dieser Begünstigung Gebrauch machen, so müssen sie durch Vorlegung der Lehrkontrakte den Nachweis führen, daß sie sich noch im Lehrverhältniß befinden, andernfalls auf derartige Reklamationen keine Rücksicht genommen werden kann.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Thorn, den 16. März 1885

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Tichauer** in **Thorn** ist am 30. März 1885, Vormittags 12 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Verwalter Kaufmann **Gerbis** hier. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 28. April cr. Anmeldefrist bis 5. Mai cr. Erste Gläubiger-Versammlung am 28. April cr., Vormittags 10 Uhr und allgemeiner Prüfungs-Termin am 20. Mai cr., Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Terminszimmer No. 4.

Thorn, den 30. März 1885

Königl. Amts-Gericht V.

Gründonnerstag-Kringel

in guter Qualität und zu verschiedenen Preisen empfehlen **Gebr. Pünchera.**

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, **Actien-Gesellschaften** sowie **jedem Privat-** und **Geschäftsmanne** ihre **vorzüglich** eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art **amtlichen, wie geschäftlichen und privaten** Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen **höchste Rabatte nach Uebereinkunft.** Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

Proclama.

Im Grundbuch des dem Besitzer **Andreas Julius Wunsch** gehörigen Grundstücks Schwarzbruch Nr. 29 und im Grundbuch des den Besitzer **Carl Raguse**'schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Schwarzbruch Nr. 65 stehen in Abtheilung III sub Nr 1 bezw. Nr. 1 aus dem Erbvergleich vom 25. September 1845 und Erbeslegitimations-Attest vom 20. Mai 1847 folgende Erbtheile der **Samuel May**'schen Erben:

1, für die **Elisabeth Dobslaff** geb. **May** in Kl. Bösendorf 66 Thlr 20 Sgr.
2, für die **Catharina** geb. **Koll** 22 Thlr. 6 Sgr 8 Pfg.
3, für **Ferdinand Koll** 22 Thl 6 Sgr 8 Pfg.
4, für **Christina Bauermeister** 66 Thlr. 20 Sgr.

eingetragen.

Diese Kosten sind angeblich getilgt und sollen im Grundbuche gelöscht werden. Auf Antrag der genannten Grundstückseigenthümer werden deshalb die eingetragenen Gläubiger oder deren Rechtsnachfolger aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die erwähnten Kosten spätestens im Aufgebotstermine

den 13. Juli 1885

Vormittags 11 Uhr

bei dem unterzeichneten Gerichtszimmer Nr. IV, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die gedachten Kosten werden ausgeschlossen werden.

Thorn, den 24. März 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Verkauf auf Abbruch.

Die Anzeige, betr. den Verkauf des Vordergebäudes der hiesigen Synagoge in No 77 dieser Zeitung beruht auf einem Irrthum. Wir ersuchen die Reflectanten ihre Offerten bis

Mittwoch, den 8. d. Mts.

einzureichen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Knaben- Mittel- und Elementar-Schule.

Die Aufnahme findet am **Freitag** und **Sonnabend, den 10 und 11. April** von 9—12 Uhr im Conferenzzimmer (Nr. 16) statt. Anfänger haben den Geburts- und Impfschein, Schüler, welche von anderen Schulen kommen, ein Abgangszeugniß, und wenn sie vor 1873 geboren sind, den Revaccinationsschein vorzulegen.

Lindenblatt.

Bekanntmachung.

Städtisches Lehrerinnen-Seminar und höhere Mädchenschule.

Anfang des Schuljahres am **Montag, d. 13. April cr.** Staatsprüfung für Lehrerinnen am **15 16. 18.** und **19. Mai cr.** Aufnahme neuer Schülerinnen am **Mittwoch d. 8. April** und am **Montag d. 13. April** von 9 Uhr Vormittags ab in Zimmer Nr. 1 des neuen Töchterschul-Gebäudes.

Thorn, den 1 April 1885.

Dr. O. Cunerth.
Director.

Die geehrten Damen und Herren, welche in den Kirchen-Conzert zur Bach- und Händel-Feier mitgewirkt haben, werden behufs Besprechung über des Fortbestehen des Vereins gebeten

Donnerstag, d. 2 April
Abends 8 Uhr

in der Singklasse der Kögl. Gymnasium zu erscheinen.

Den geehrten Herrschaften von **Thorn** und **Umgegend** mache ich bekannt, daß ich mich in dem Hause **Bäckerstraße 167,** in welchem seit 8 Jahren ein Barbiergeschäft betrieben wurde, als

Barbier und Friseur

niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, die geehrten Herrschaften zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen und bitte daher mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
J. Klarowicz v. Tarwinski,
Barbier und Friseur.

Zur Anfertigung von **schmiedeeisernen**

Grabgittern, Kreuzen und Balkongittern jeder Art;

auch hält auf Lager Gartenmöbel als: **Tische, Stühle, Bänke** verschiedener Art; ferner **Bratöfen, Militär-Bettstelle und Fußkratzen** in bester Ausführung und billigsten Preisen **die Kunst- und Bauschlosserei**

C. Labes,
Schlossermeister, Seglerstraße 107.

Echte Weine!

Mark 16, 80 Pf.

Eine Probekiste enth.

12 ganze Flaschen.
(Rothweine, Portweine, Ungarweine und Spanische Weine)

versendet gegen Nachnahme **franco** ins Haus.

Off. an **Rudolf Mosse, Elbing.**



Zum **Feste** empfehle mein **Lager** anerkannt guter u. **preiswerther Cigarren** und **Tabake.**

M. Lorenz

Breitestr. 459 vis à vis der Brückenstr.
Niederlage deutscher u. franz. Spielkarten.

Echte französische Farben
(Chenal-Farben),

Zirkel,

Reiss-Schienen und Dreiecke,

Notizbücher,

um mit diesen Artikeln zu räumen,

zu halben Preisen

in der Buchhandlung

Walter Lambeck.

Brut-Eier

(Kreuzung von Peking- u. Aylesburg-Enten) Dtzd. 1,20 verkauft

Dom. Gronowo.

---

100 Wallnuß-Bäumchen,

8 Fuß hoch, à 1 Mark, verkauft

Dom. Gronowo.

Echte Nürnberger

Marzipan-Lebkuchen

empfiehlt

J. G. Adolph.

---

20. und 21. April cr.

Ziehung der 9. großen Inowrazlawer

Pferde-Verloosung

Loos à 3 ℳ 10 ₰.

in der Exped. der Thorner-Zeitung.

Gewerbeausstellung

Graudenz.

Der Anmeldungstermin für Aufnahme von Ausstellungs-Gegenständen ist bis zum **15. April cr.** verlängert.

Der geschäftsführende Ausschuß.

Empfehlung

Meinen geehrten früheren Kunden von Thorn und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich den Laden sowie die Niederlage, **Gr. Gerberstrasse,** wo **Fr. Stauffenegger** bis jetzt mich vertreten, von **April** selbst übernommen habe. — Empfehle **schönen, saftigen Schweizer-,** sowie **alle Sorten Käse,** und werde mich wieder bemühen, reell und billig zu bedienen.

Fr. Schori, Käse-Fabrikant.

---

2 4zöllige und 2 3zöllige

Arbeitswagen

sowie **3 kompl. Pferdegeschirre** und andere Fuhr-Utensilien verkauft andern Unternehmens halber billig

Wilhelm Röder, Kl. Mocker.



Holz- u. Metall-Särge

billigst bei

A. Bartlewski,
Seglerstraße 138.

Zum Feste empfiehlt:
Kaiser-Auszug I, II,
Weizen-Mehl 00, 0, 1

zu alten Preisen. **Clara Scupin.**

Butter, Butter, Butter

empfiehlt **Clara Scupin.**

Dill-, Senf-, Pfeffer-Gurken, Preißelbeeren, Kirschen bei **Clara Scupin.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden **Schneidemaschinen f. d. Hausfr.** und **pneum. Thürzuschlagverhinderer** für Hausbesitzer und Bauherrn sehr billig ausverkauft.

E. A. Wunsch, Bäckerstr. 253.

Oberhemden, Kragen, Manschetten und Cravatten

in den neuesten Façons und Mustern empfiehlt

Siegmund Hausdorf,
Wäsche-Fabrik.

Junge Damen, welche das

Putzfach

erlernen wollen, können sich bei uns melden.

Geschw. Bayer,
Mode-Magazin.

Von heute ab befindet sich meine Wohnung **Neustadt** im Hause des Herrn Maurermeister **Sand, Große Gerberstraße.**

Harwardt,
Gerichtsvollzieher.

3000 Mark

Kindergeld sind zu 6 pCt. sofort gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen durch **Benno Richter.**

STOLLWERCK'sche
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN DES KRONPRINZEN
ZU HABEN
in allen Städten Deutschlands.

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.

Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ½ Ko. von ℳ 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von ℳ 1.60 ab.

Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (pr. ½ Ko. ℳ 5) **ist das Beste,** was in Chocolade gefertigt werden kann.

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,
Kais., Königl., Grossherzgl. &c. Hoflief.

Ein fein möblirtes Vorderzimmer, parterre ist zu vermiethen.

Seglerstraße 136.

Eine **Sommerwohnung** zu vermiethen. **Dröse's Garten.**

Eine Wohnung z. verm. Bäckerstr. 213.

---

1 möbl. Z. part. z. verm. Bäckerstr 214.

Victoria-Garten.

Mehrere Sommerwohnungen sowie das Gärtnerhaus nebst Küche und Keller zu vermiethen.

Ein m. Zim. n. Cab. u. ein m. Zim. sofort z. verm. Bache 20h, 2 Tr.

Ein m. Z. z. verm. Copernikusstr. 206. II.

St. Annenstraße 179, 6 Zimmer mit Zubehör, ganz oder getheilt zu vermiethen Näheres Jacobstraße 318 2 Treppen.

Ein möbl. Zim., 1 Tr. n. vorne, dem Criminal gegenüber ist v. sof. zu vm. Bäckerstr. 281/82 Zu erf. b. Kurz.

---

1 möbl. Zim. n. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm Schuhmacherstr. 314.

Die von Herrn **Major von der Marwitz** bewohnte Parterre-Wohnung nebst Pferdestall und Wagenremise ist vom 1. Mai anderweitig zu vermiethen

Bromberger Vorstadt 72.

Wohnungen sind sofort zu vermiethen Altstadt 281/82 bei

A. Maciejewski.

---

1 **Wohnung** von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.

Casprowicz.

Das Bureau der Baugesellschaft **Degen & Comp. Bromberger Vorstadt 353** ist vom 1. April d. Js. zu vermiethen, zur Wohnung für einen einzelnen Herrn sich eignend, auch mit Pferdestall.

W. Pastor.

Eine Mittel-Wohnung ist Kl. Gerberstraße No. 81 vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei

H. Januszewski,
Gr. Gerberstraße No. 267b.

Besorgt und traurig

blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang alles erfolglos gebrauchte. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „**Der Krankenfreund**" dringend **empfohlen**, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranke bei Anwendung der **richtigen** Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund" erfolgt auf Wunsch durch **Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.**

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangel. Kirche:
Gründonnerstag, den 2. April 1885.

Vorm. 8 Uhr: Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.

In der neustädt. evang. Kirche:
Gründonnerstag.

Vorm 9 Uhr: Beichte und Abendmahl in beiden Sakristeien.
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahls-Feier für Familien. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Gründonnerstag.

Nachm. 4 Uhr: Herr Pastor Rehm.

In der altstädtischen evang. Kirche:
Charfreitag.

Morgens 6½ Uhr: Beichte in beiden Sakristeien und Abendmahl.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Nach der Predigt: Beichte und Abendmahl, Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pf. Stachowitz. Vor- und Nachm. Collecte für das städt. Armenhaus.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Charfreitag,

Morgens 7 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Allgemeine Beichte und Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr: Herr Sup. Schnibbe. Beichte und Abendmahl für beide Gemeinden nach der Predigt in der Kirche.
Nachm. 6 Uhr: Stud. theol. Semerau. Vor- und Nachmittags Collecte für das städt. Armenhaus.
Nachm. 3 Uhr: Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle. Nachher Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

In der evang.-lutherischen Kirche:
Charfreitag.

Nachm. 3 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Den geehrten Abonnenten unserer Zeitung zur Nachricht, daß die Abonnements-Quittungen in unserer Expedition zum Abholen bereit liegen.

Die Exped. d. Th. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage.)